

München, 1960.

**Die uneheliche Mutterschaft
und ihre Folgen für Mutter und Kind**

Hans Josef Steinegg



Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41555220_0096

AUS DER I. FRAUENKLINIK UND HEBAMMENSCHULE
DER UNIVERSITÄT MÜNCHEN

Vorstand: Prof. Dr. W. Bickenbach

Die uneheliche Mutterschaft
und ihre Folgen für Mutter und Kind

Inaugural-Dissertation
zur Erlangung der Doktorwürde in der gesamten Medizin
verfaßt und
einer Hohen Medizinischen Fakultät
der Ludwig-Maximilians-Universität zu München

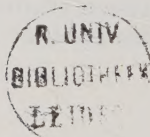
vorgelegt von
Hans Josef Steinegg
aus Gelsenkirchen-Buer

München 1960

Gedruckt mit Genehmigung der Medizinischen Fakultät
der Universität München

Referent:	Privat-Dozent Dr. G. MARTIUS
Correferent:	Professor Dr. W. BICKENBACH
Dekan:	Professor. Dr. H. SCHWIEGK

Tag der mündlichen Prüfung: 5.4.1960



EINLEITUNG

Die Häufigkeit unehelicher Geburten an der I. Universitäts-Frauenklinik München mit einem durchschnittlichen Prozentsatz von 30,5 % hat uns veranlasst, die uneheliche Mutterschaft mit ihren Folgen für Mutter und Kind näher zu untersuchen.

MATERIAL UND METHODE

Die vorliegende Arbeit umfasst das Krankengut der I. Universitäts-Frauenklinik München aus den Jahren 1951 und 1958. Die zwei Jahrgänge wurden gewählt, um eine Vergleichsmöglichkeit zu haben und die Fehler, die jede Teilstatistik mit sich bringt, in engeren Grenzen zu halten.

Bei der Durchsicht der Krankenblätter beider Jahre mit insgesamt 4 557 Fällen wurden zunächst die unehelichen Geburten und Aborte den ehelichen Geburten und Aborten gegenübergestellt. Nach Abzug der unehelichen Aborte und der ehelichen Geburten und Aborte blieben 1 171 Fälle von unehelicher Geburt. Das dürfte eine genügend grosse Anzahl sein, um einen einigermaßen objektiven Einblick in die Situation unehelicher Mütter zu bekommen.

Aus den Krankenblättern wurden folgende Angaben ausgewertet und jeweils getrennt betrachtet:

- 1) Die Häufigkeit unehelicher Geburten und Aborte.
- 2) Das Alter und die vorausgegangenen Graviditäten der unehelichen Mütter.
- 3) Beruf.
- 4) Angaben über die Kindsväter.
- 5) Die Frühgeburtenfrequenz.
- 6) Die Sterblichkeit.
- 7) Die Geburtsgewichte.
- 8) Schicksal der unehelichen Kinder.

Die Angaben des letzten Abschnittes wurden den Fürsorgeakten beider Jahre entnommen.

Die Arbeit umfasst zwei Teile. Im ersten werden die Ergebnisse in der o. a. Reihenfolge in Tabellen angeführt und kurz besprochen. Im zweiten Teil wird auf die Ergebnisse näher eingegangen und mit denen anderer Autoren verglichen.

Da der hohe Prozentsatz unehelicher Geburten an einer Klinik natürlich keinen absoluten Wert ergibt, wurden im zweiten Teil auch Vergleichszahlen unehelicher Geburten aus München der Jahre 1948 bis 1954, sowie die Gesamtzahl unehelicher

licher und ehelicher Geburten in Bayern und der Bundesrepublik gebracht, die mir freundlicherweise vom Statistischen Landesamt in München zur Verfügung gestellt wurden.

Jahr:		1951 / 1958
Anzahl der Fälle:		
568 / 603	Uneheliche Geburten	= 26,10 % / 25,33 %
313 / 313	Uneheliche Aborte	= 14,38 % / 13,14 %
326 / 423	Eheliche Aborte	= 14,98 % / 17,77 %
969 / 1042	Eheliche Geburten	= 44,53 % / 43,76 %
Zusammen:	2176 / 2381	= 100 % / 100 %

Tabelle 1: Das gesamte geburtshilfliche Krankengut aus der I. Universitäts-Frauenklinik in München aus den Jahren 1951 und 1958.

Jahr:		1951 / 1958
Anzahl der Fälle:		
568 / 603	Uneheliche Geburten	= 30,69 % / 30,59 %
969 / 1042	Eheliche Geburten	= 69,31 % / 69,41 %
Zusammen:	1537 / 1645 Geburten	= 100 % / 100 %

Tabelle 2: Das Verhältnis der ehelichen zu den unehelichen Geburten der I. Universitäts-Frauenklinik zu München aus den Jahren 1951 und 1958.

Jahr:		1951 / 1958
568 / 603	Uneheliche Geburten	= 64,48 % / 65,84 %
313 / 303	Uneheliche Aborte	= 35,52 % / 34,17 %
881 / 906	Uneheliche Graviditäten	= 100 % / 100 %
969 / 1042	Eheliche Geburten	= 74,83 % / 71,18 %
326 / 422	Eheliche Aborte	= 25,17 % / 28,82 %
1295 / 1464	Eheliche Graviditäten	= 100 % / 100 %

Tabelle 3: Verhältnis der unehelichen Aborte zu den unehelichen Geburten und der ehelichen Aborte zu den ehelichen Geburten aus den Jahren 1951 und 1958 aus der I. Universitäts-Frauenklinik zu München.

HÄUFIGKEIT UNEHELICHER GEBURTEN

Die Tabelle 1 zeigt das gesamte geburtshilfliche Krankengut unserer Klinik in den Jahren 1951 und 1958.

Der auf das Gesamtkrankengut berechnete Prozentsatz unehelicher Geburten mit 26,10 % im Jahre 1951 und 25,33 % im Jahre 1958 ist ein recht hoher. Dabei ist der leichte Rückgang der unehelichen Geburten des Jahres 1958 um 0,77 % unbedeutend und zudem auch bei den ehelichen Geburten vorhanden.

Etwas grösser ist aber die Differenz zwischen den unehelichen und ehelichen Aborten dieser beiden Jahre.

Während die unehelichen Aborte mit 14,38 % bzw. 13,14 % eine geringe Verminderung um 1,24 % zeigen, sind die ehelichen Aborte von 14,98 % auf 17,77 % - das sind 2,79 % - gestiegen.

Doch könnten diese Zahlen einen falschen Eindruck hervorrufen, da sie sich auf das Gesamtkrankengut beziehen. Es wurde daher notwendig, die unehelichen den ehelichen Geburten und die unehelichen Aborte den unehelichen Geburten sowie die ehelichen Aborte den ehelichen Geburten gegenüber zu stellen.

Die Tabelle 2 zeigt das Verhältnis der unehelichen zu den ehelichen Geburten beider Jahre an unserer Klinik. Dabei ergibt sich, dass in beiden Jahren die unehelichen Geburten mit etwas über 30 % einen konstant hohen Prozentsatz haben.

Das Verhältnis der Geburten zu den Aborten unehelicher und ehelicher Patientinnen, wie sie Tabelle 3 wiedergibt, zeigt nun deutlich, dass 1951 die unehelichen Aborte um 10,35 % höher lagen als bei den ehelichen, und dass trotz eines Rückganges der unehelichen Aborte um 1,35 % und eines Anstiegs der ehelichen Aborte um 3,65 % die unehelichen Aborte immer noch mit 5,35 % über den ehelichen lagen.

Alter:	Anzahl der Fälle:	Prozentualer Anteil der verschiedenen Altersgruppen:
		1951 / 1958
14 - 20	148 / 198	26,06 % / 32,84 %
21 - 25	219 / 241	38,55 % / 38,97 %
26 - 30	121 / 93	21,30 % / 15,42 %
31 - 45	80 / 71	14,09 % / 15,24 %
Zusammen:	568 / 603	100 % / 100 %

Tabelle 4: Prozentualer Anteil der verschiedenen Altersgruppen unehelicher Mütter der Jahre 1951 und 1958 aus der I. Universitäts-Frauenklinik zu München.

Alter	1. Geb.	2. Geb.	3. Geb.	Mehrggeb.	1 Abort	2 Aborte
	1951/1958	1951/1958	1951/1958	1951/1958	1951/1958	1951/1958
14 J.	1 / 1					
15 J.	5 / 3					
16 J.	12 / 7					
17 J.	9 / 18	1 / -			- / 1	
18 J.	23 / 43	1 / 3			- / 2	
19 J.	41 / 57	2 / 3			3 / 1	
20 J.	51 / 51	2 / 12			2 / 3	
21 J.	47 / 45	5 / 15	3 / 2		5 / 4	1 / -
22 J.	33 / 48	10 / 22	- / 4		2 / 5	
23 J.	32 / 28	14 / 7	1 / 2		5 / 3	1 / -
24 J.	21 / 23	14 / 15	1 / 2	1 / -	1 / 4	
25 J.	23 / 11	10 / 9	3 / 6	1 / 1	5 / 2	1 / 2
26 J.	15 / 10	12 / 5	2 / 3	1 / 1	7 / 3	1 / -
27 J.	9 / 9	6 / 8	5 / 7	3 / 3	4 / 7	- / 2
28 J.	11 / 10	13 / 6	3 / 3	1 / 1	5 / 1	2 / 1
29 J.	3 / 7	9 / 3	4 / 1	4 / 2	3 / 1	- / 1
30 J.	10 / 6	5 / 5	4 / 1	1 / 2	4 / -	
über 30 J.	31 / 25	19 / 26	11 / 10	19 / 10	13 / 2	- / 2
Zusammen in %						
1951	66,38 %	21,65 %	6,51 %	5,46 %	10,51 %	1,01 %
1958	66,66 %	23,05 %	6,80 %	3,49 %	8,95 %	1,16 %

Tabelle 5: Alter und vorausgegangene Graviditäten der unehelichen Mütter der Jahre 1951 und 1958 aus der I. Universitäts-Frauenklinik zu München.

DAS ALTER UND DIE VORAUSGEGANGENEN GRAVIDITÄTEN DER UNEHELICHEN MÜTTER

Den prozentuellen Anteil der verschiedenen Altersgruppen unehelicher Mütter an unserer Klinik gibt Tabelle 4 wieder.

Hervorgehoben werden muss, dass der schon hohe Anteil unmündiger Mütter im Jahre 1951 mit 26,06 % im Jahre 1958 eine weitere Steigerung um 6 % gefunden hat.

Die 21 - 25-jährigen unehelichen Mütter stellen mit 38,55 % und 38,97 % den grössten Teil der Mütter.

In der Gruppe der 26 - 30-jährigen Mütter wird ein leichter Rückgang von 21,30 % des Jahres 1951 auf 15,42 % des Jahres 1958 deutlich.

Keinen auffälligen Unterschied weisen dagegen mit 14,09 % bzw. 15,42 % die über 30 Jahre alten unehelichen Mütter auf. Sie stellen zudem den kleinsten Anteil.

Wie aus Tabelle 5 ersichtlich ist, waren 1951 nur 66,38 % und 1958 nur 66,66 % aller unehelichen Mütter Erstgebärende. Von den übrigen Müttern beider Jahre dagegen 21,65 % und 23,38 % bereits Zweit-, über 6 % Dritt- und 5,46 % bzw. 3,49 % sogar Mehrgebärende.

Untersucht man die Zweitgebärenden als selbständige Gruppe, so muss abermals festgestellt werden, dass die 20 - 25-jährigen unehelichen Mütter mit einer absoluten Zahl von 55 - das sind 9,68 % von 21,65 % im Jahre 1951 - und mit 70 Müttern - das sind 11,60 % von 23,05 % des Jahres 1958 - den grössten Anteil auch an der Zahl der Zweitgebärenden haben.

Waren die jüngsten Erstgebärenden erst 14 Jahre alt und die jüngste Zweitgebärende erst 17 Jahre, finden sich die jüngsten Drittgebärenden bereits unter den 21-jährigen Müttern.

Erwähnt werden muss noch, dass sich bei den unehelichen Müttern auch die Witwen und Geschiedenen befinden, die als Zweit-, Dritt- oder Mehrgebärende erfasst sind, die aber durchaus erst das erste oder zweite uneheliche Kind zur Welt gebracht haben können.

Doch ist dieser Prozentsatz so gering, dass er nicht gesondert aufgestellt wurde.

DER BERUF DER UNEHELICHEN MÜTTER

In Tabelle 6 wurden die unehelichen Mütter nach Berufsarten gegliedert. Dabei stellt sich heraus, dass in beiden untersuchten Jahren der Prozentsatz der ungelernten Arbeiterinnen mit 67,72 % und 66,50 % erstaunlich hoch und beinahe konstant ist. Am grössten ist in beiden Jahren die Zahl der Hausangestellten, wenn sie auch 1958 von 38,72 % auf 33,33 % zurückgegangen sind.

Auffallend ist zunächst die grosse Zunahme von 12 % bei den ungelernten Arbeiterinnen des Jahres 1958 gegenüber 1951. Doch dürfte dieser Anstieg der heutigen Situation auf dem Arbeitsmarkt entsprechen mit einem Anstieg der Fabrikarbeiterinnen und gleichzeitigem Rückgang der Hausangestelltenzahl und der Arbeitslosen.

Die Anzahl der unehelichen Mütter mit einem erlernten Beruf, die mit 28,57 % im Jahre 1951 und mit 30,35 % im Jahre 1958 sehr niedrig ist, hat sich sowohl in

der Gesamtheit als auch bei den verschiedenen Fachrichtungen nicht wesentlich geändert.

Auch bei der prozentual kleinsten Gruppe, den selbständigen Berufen, gehobenen Angestellten und Künstlerinnen ist mit 3,86 % bzw. 3,15 % keine bemerkenswerte Änderung eingetreten.

1. Ungelernte:	1951 / 1958	1951 / 1958
Hausangestellte	208 / 201	38,72 % / 33,33 %
Arbeiterinnen	102 / 183	18,31 % / 30,35 %
Ohne Beruf	62 / 17	10,59 % / 2,82 %
Zusammen:	372 / 401	67,72 % / 66,50 %
2. Gelernte:		
Verkäuferinnen	49 / 55	8,09 % / 9,12 %
Facharbeiterinnen	82 / 85	14,46 % / 14,09 %
Büroangestellte	38 / 43	5,97 % / 7,14 %
Zusammen:	169 / 183	28,52 % / 30,35 %
3. Selbst. Berufe, gehobene Angestellte und Künstlerinnen	27 / 19	3,86 % / 3,15 %
Insgesamt:	568 / 603	100 % / 100 %

Tabelle 6: Die Berufsgliederung unehelicher Mütter der Jahre 1951 und 1958 aus der I. Universitäts-Frauenklinik zu München.

	1951 / 1958		1951 / 1958
Name und Adresse des Kindsvaters gaben an	436 / 385	=	76,76 % / 63,85 %
Davon:			
Heirat bevorstehend	7 / 9	=	1,23 % / 1,49 %
Ausländer	47 / 53	=	8,27 % / 8,78 %
Im Gefängnis	2 / 1	=	0,35 % / 0,17 %
Fremdenlegion	1 / -	=	0,17 % / --
Während der Schwangerschaft gestorben	- / 1	=	-- / 0,17 %
Vater unbekannt oder Angaben fehlen	98 / 177	=	17,25 % / 29,35 %
Adresse unbekannt			
Adresse verweigert	8 / 9	=	1,40 % / 1,49 %
Zusammen:	568 / 603	=	100 % / 100 %

Tabelle 7: Die bei der Aufnahme gemachten Angaben der unehelichen Mütter über die Kindsväter der Jahre 1951 und 1958 aus der I. Universitäts-Frauenklinik zu München.

ANGABEN ÜBER DIE KINDSVÄTER

Wie in Tabelle 7 festgehalten wurde, haben im Jahre 1951 76,76 % und 1958 nur 63,85 % der unehelichen Mütter den Namen und die vollständige Adresse des Kindsvaters genannt.

Nur 1,23 % bzw. 1,49 % davon erklärten, in naher Zukunft den Kindsvater zu heiraten. Die über 8 % der Väter, die als Ausländer angeführt sind, sind fast ausnahmslos US-Soldaten.

Der Prozentsatz der "bekannten Väter" hat um nahezu dieselbe Höhe abgenommen, wie die Prozentzahlen der "unbekannten Väter" im Jahre 1958 gegenüber 1951 zugenommen hat, nämlich um 12 - 13 %, während die übrigen Angaben wie "Adresse unbekannt" oder "Aussage verweigert" in beiden untersuchten Jahren fast gleich blieben.

Frühgeburtenfrequenz.

	Eheliche Geburten	Uneheliche Geburten
	1951 / 1958	1951 / 1958
Geburten insgesamt	969 / 1042	568 / 603
Frühgeburten	88 / 72	101 / 89
Frühgeburtenfrequenz	9,08 %/ 6,90 %	17,77 %/ 14,75 %

Tabelle 8: Frühgeburtenfrequenz ehelicher und unehelicher Mütter in den Jahren 1951 und 1958 in der I. Universitäts-Frauenklinik zu München.

Eheliche Frühgeburten:

mens 7 : 18 Fälle	= 20,45 %
mens 8 : 11 Fälle	= 12,50 %
mens 9 : 47 Fälle	= 53,40 %
mens 10: 12 Fälle	= 13,60 %
Zusammen:	: 88 Fälle = 100 %

Uneheliche Frühgeburten:

mens 7 : 17 Fälle	= 16,83 %
mens 8 : 19 Fälle	= 18,81 %
mens 9 : 63 Fälle	= 62,70 %
mens 10 : 2 Fälle	= 1,98 %
Zusammen:	: 101 Fälle = 100 %

Tabelle 9: Der prozentuale Anteil der verschiedenen Schwangerschaftsmonate an der Frühgeburtenhäufigkeit ehelicher und unehelicher Mütter des Jahres 1951 aus der I. Universitäts-Frauenklinik München.

DIE FRÜHGEBURTENFREQUENZ

In Tabelle 8 wird die Frühgeburtenfrequenz unehelicher und ehelicher Mütter angeführt.

Im Jahre 1958 kam es sowohl bei den ehelichen wie auch bei den unehelichen Müttern zu einer deutlichen Senkung der Frühgeburtenfrequenz gegenüber 1951. Bei den ehelichen Müttern um 2,18 % und bei den unehelichen sogar um 3,02 %. Trotzdem lag die Frühgeburtenfrequenz bei den unehelichen Müttern mit 17,77 % mehr als doppelt so hoch wie bei den ehelichen Müttern mit 9,08 und 6,90 %.

Tabelle 9, in der die Frühgeburtenfrequenz des Jahres 1951 auf die einzelnen Mo-

nate verteilt aufgestellt ist, lässt erkennen, dass bei unehelichen wie ehelichen Müttern Frühgeburten mit mens 9 am häufigsten sind.

Frühgeburten mit mens 8 sind bei den unehelichen Müttern um 6,31 % häufiger als bei den ehelichen Müttern.

Die ehelichen Mütter weisen dagegen im mens 7 3,6 % und im mens 10 sogar 11,72 % mehr Frühgeburten auf.

Die Sterblichkeit.

Anzahl der Geburten	Totgeburten	tot innerhalb 24 Stunden	tot bis 8. Tag post partum
1951 / 1958	1951 / 1958	1951 / 1958	1951 / 1958
568 / 603	21 / 8	21 / 13	8 / 5
= %	3,66% / 1,32 %	3,66% / 2,15 %	1,39% / 0,66 %
Zusammen:	1951	50 Fälle = 8,72 %	
	1958	25 Fälle = 4,14 %	

Tabelle 10: Sterblichkeit unehelich Geborener aus den Jahren 1951 und 1958 aus der I. Universitäts-Frauenklinik zu München.

Anteil der Frühgeburten an der perinatalen Sterblichkeit.

Frühgeburten	20	=	80 %
Normalgewichtige	5	=	20 %

Tabelle 11: Anteil der Frühgeburten an der perinatalen Sterblichkeit des Jahres 1958 an der I. Universitäts-Frauenklinik zu München.

DIE STERBLICHKEIT

Wie aus Tabelle 10 hervorgeht waren die Totgeburten im Jahre 1958 um 2,34 % niedriger als im Jahre 1951.

Aber auch die Todesfälle innerhalb von 24 Stunden konnten 1958 um 1,15 % gesenkt werden. Tot innerhalb der ersten 8 Tage waren 1951 1,39 % während es 1958 nur noch 0,66 % waren.

Auffallend hoch ist - wie Tabelle 11 zeigt - der Anteil der Frühgeburten an der perinatalen Sterblichkeit mit 80 % bezogen auf die Gesamtsterblichkeit des Jahres 1958.

DIE GEBURTSGEWICHTE

In Tabelle 12 sind die verschiedenen Geburtsgewichte und die Grösse der unehelichen Kinder beider Jahre festgehalten.

Sie zeigt in beiden Jahren eine grosse Übereinstimmung. So nehmen die Geburtsgewichte in beiden Jahren bis zur Gruppe der 3001 - 3500 gr schweren Kinder gleichmässig zu, um bei höherem Gewicht gleichmässig abzufallen.

Auch bei der Grösse dominieren die Kinder beider Jahre mit 45,1 - 50 cm Länge. Da sich kein auffallender Unterschied darbietet, kann im weiteren Verlauf der Arbeit dieses Ergebnis unberücksichtigt bleiben.

Gewicht:	1951 / 1958	Grösse:	1951 / 1958
unter 1000 gr	7 / 6	35 - 40 cm	53 / 20
1000 - 1500 gr	28 / 17	40,1 - 45 cm	60 / 39
1501 - 2000 gr	25 / 25	45,1 - 50 cm	305 / 317
2001 - 2500 gr	44 / 47	über 50 cm	155 / 237
2501 - 3000 gr	135 / 147		
3001 - 3500 gr	224 / 245		
3501 - 4000 gr	94 / 93		
über 4000 gr	16 / 33		
Zusammen:	573 / 613		573 / 613

Tabelle 12: Grösse und Gewicht der unehelichen Kinder aus den Jahren 1951 und 1958 aus der I. Universitäts-Frauenklinik zu München.

VERBLEIB DER KINDER

Die Entscheidung der Mütter über ihre Kinder ist aus der Tabelle 13 ersichtlich.

Über 41 % beider Jahre kommen sofort in ein Heim. Nur 23,52 % bzw. 24,35 % kommen zu den Eltern der Kindsmutter.

1958 gehen 5 % der Kinder weniger mit der Mutter in Untermiete.

Gering ist auch der Prozentsatz der Kinder, die mit der Mutter in eine eigene Wohnung gehen (6,74 % bzw. 2,93 %).

Mit der Mutter zusammen blieben 1951 52,15 % während es 1958 nur noch insgesamt 47,82 % waren.

Verbleib der Kinder:	1951 / 1958	1951 / 1958
Sofort ins Heim:	215 / 245	41,40 % / 41,30 %
Eltern der Kindsmutter:	128 / 141	23,52 % / 24,35 %
Mit Mutter in Untermiete:	83 / 54	15,97 % / 9,32 %
Mit Mutter in eigene Wohnung:	35 / 17	6,74 % / 2,93 %
Zu Verwandten:	24 / 40	4,60 % / 6,90 %
Mit der Mutter zum Arbeitgeber:	3 / 6	0,55 % / 1,03 %
Zu den zukünftigen Schwiegereltern:	4 / 7	0,75 % / 1,20 %
Blieben in der Klinik oder wurden in eine andere Klinik verlegt:	5 / 36	0,94 % / 6,21 %
Zum Kindsvater:	- / 11	-- / 1,89 %
Eltern des Kindsvaters: (ohne Schwieger-Eltern)	- / 4	-- / 0,69 %
Keine Angaben über den Verbleib:	14 / 18	2,66 % / 3,10 %
Zusammen:	519 / 579	100 % / 100 %

Tabelle 13: Angaben der unehelichen Mütter der Jahre 1951 und 1958 über das Schicksal ihrer Kinder. Entnommen den Fürsorgeakten der I. Universitäts-Frauenklinik zu München.

DIE UNEHELICHE MUTTERSCHAFT UND IHRE KONFLIKTE FÜR DIE MUTTER

Bevor nun auf die uneheliche Mutterschaft und ihre Folgen für Mutter und Kind eingegangen wird, sollen einige statistische Zahlen aus München, Bayern und der Bundesrepublik (Tabellen 14, 15, 16) die grosse Häufigkeit unehelicher Geburten beweisen.

Von 1948 - 1954 war der Durchschnitt unehelicher Geburten in München 18,13 %. In Bayern waren 1957 von 100 Lebendgeburten 10,5 % unehelich.

In Tabelle 16, die die Geburtenfrequenz in der Bundesrepublik von 1938 und 1946 - 1956 wiedergibt, fällt der sprunghafte Anstieg unehelicher Lebendgeburten von 6,5 % im Jahre 1938 auf 16,4 % des Jahres 1946 auf, um dann kontinuierlich abzunehmen, ohne jedoch die Vorkriegszahlen wieder zu erreichen.

Damit dürfte die Ansicht von BODAMER (3), LERSCH (12), SCHICK (21) und MARIAUX (13) eine Bestätigung finden. Sie sehen in der Auflösung wahren Familienlebens, in der Vermassung und Nivellierung des Einzelnen durch das ausschliessliche Streben nach Besitz und Genuss, wie es nach dem Kriege und seinen Entbehnungen besonders deutlich wurde, die Ursache des Anstiegs unehelicher Geburten.

Denn dieses Streben nach Besitz und Genuss wird richtungsweisend für alle Gegebenheiten des Lebens, so auch für die Beziehungen zwischen den Geschlechtern. Wir finden daher, dass aussereheliche Beziehungen als nahezu Selbstverständliches betrachtet werden, dass die möglichen natürlichen Folgen dieser Beziehungen jedoch unerwünscht sind, da sie nicht zum Besitzen- und Geniessenwollen passen.

Am ärgsten werden von dieser Anschauung wohl die vielen unmündigen Mütter betroffen sein. Innerlich noch nicht gefestigt trifft sie die ablehnende Haltung des Kindsvaters und des Elternhauses am stärksten.

Der bei uns gefundene hohe Prozentsatz der unmündigen Mütter stellt jedoch keine Ausnahme dar. In allen Veröffentlichungen diesbezüglicher Statistiken ((2) und (27)) werden Prozentzahlen unmündiger Mütter mit 20 - 35 % angegeben.

Zu der Unmündigkeit und des nicht erfassbaren ideellen Verlustes tritt noch hinzu, dass diese Mütter wirtschaftlich noch nicht gesichert sind. Viele stehen noch in der Ausbildung, die unterbrochen werden muss und nicht selten nicht wieder fortgesetzt werden kann.

Wirtschaftlich noch nicht gesichert dürfte auch die zahlenmässig grösste Gruppe, die 21 - 25-jährigen unehelichen Mütter sein. Die Folgen grösserer wirtschaftlicher Belastungen durch das Kind sind darum wohl in jedem Falle einem sozialen Abstieg gleichzusetzen. Hinzu kommt, dass von der letztbesprochenen Gruppe auch der grösste Prozentsatz der 2. -Gebärenden gestellt wird, was eine zusätzliche Belastung darstellt und eine Umstellung des gesamten weiteren Lebens bedeutet.

Die ungünstige Situation wird durch die Berufe der unehelichen Mütter noch deutlicher. Der grösste Prozentsatz gehört zu den ungelernten Arbeiterinnen, worunter die Hausangestellten in beiden Jahren eindeutig dominieren.

Eigenartig ist, dass gerade der Prozentsatz der Hausangestellten seit der Jahrhundertwende immer einen konstanten Wert von 38 - 40 % aufweist, wie aus statistischen Untersuchungen von NEUMANN (18), SPANN (22), KOHL (9) und TAUBE (26) hervorgeht.

KRAFT (10) und BINDER (2) stellen die gleichen Ergebnisse auch für die Schweiz heraus.

Angesichts dieser hohen Zahlen der ungelernten Arbeiterinnen muss man sich fragen, wieso gerade diese Gruppe so stark gefährdet ist.

In der Regel kommen diese Mädchen nach Abschluss der Volksschulbildung in die Farbik oder in einen fremden Haushalt. Die gesamte "fehlzivilisierte Umwelt" (LANGER (11) und BRAND (4)) mit ihrer durch Kinos, Literatur und fortschrittlich "natürlicher Denkungsweise" geförderten Sexualisierung stürmt nun auf das Mädchen ein. Nur mit dem kümmerlichsten Rüstzeug seitens der Eltern versehen weiss

es sich schwerlich einen Rat und kann somit keine innerlich gefestigte Position beziehen. Die sexuelle Ethik der Mädchen, vornehmlich der unteren Bildungsschichten, ist zudem meistens so schwach ausgebildet, dass das Mädchen oft völlig schutzlos ist, so dass ein geringer Anstoss genügt, um dem offenen Drängen der Männer nachzugeben (GLEISS (8)).

Ist es wirklich die eintönige Arbeit wie behauptet wird, die das ganze Augenmerk auf den freien Abend und das freie Wochenende richten lässt? Warum werden Kino und Tanzfläche das neue Zuhause? Warum werden hier die Bekanntschaften geschlossen, die in nicht seltenen Fällen bereits in der ersten Verliebtheit zum Geschlechtsverkehr führen. Erweist sich doch die Bindung beim Innwerden der Schwangerschaft oft nicht als hinreichend stark genug, so dass sie gelöst wird, und das Mädchen völlig allein auf sich gestellt zurückbleibt.

Die Arbeiterin wohnt in der Mehrzahl der Fälle in der Familie, bei Verwandten, hat also ein "HEIM" und dadurch einen gewissen Rückhalt. Dagegen sind die Hausangestellten offenbar am wenigsten geborgen, am wenigsten wirklich gebunden. Hieraus dürfte sich die grössere Gefährdung ergeben und stellt ein grosses soziales Problem dar.

Jahr:	Ehelich:	Unehelich:	Zusammen:	Prozentualer Anteil der unehelichen Geburten an der Gesamtgeburtenzahl:
1948:	10 382	2 317	12 699	18,24 %
1949:	9 197	1 992	11 189	17,80 %
1950:	8 965	1 994	10 959	18,19 %
1951:	5 953	1 437	7 390	19,44 %
1952:	8 592	1 847	10 439	17,69 %
1953:	8 995	1 896	10 891	17,40 %
1954:	9 384	1 945	11 329	17,16 %
Durchschnitt:				18,13 %

Tabelle 14: Gesamtzahl der ehelichen und unehelichen Geburten in München aus den Jahren 1948 - 1954. (Die Zahlen wurden mir freundlicherweise vom Gesundheitsamt in München zur Verfügung gestellt.)

Jahr 1957:	Insgesamt:	Unehelich:	Von 100 Lebendgeborenen waren unehelich:
	158 839	16 708	10,5 %
Davon in:			
München	11 830	1 967	16,6 %
Nürnberg	4 988	677	13,6 %
Augsburg	2 707	485	17,9 %
Regensburg	1 705	252	14,8 %
Würzburg	1 537	169	11,0 %
Übrige kreisfreie Städte	19 398	2 622	13,5 %
Landkreise	116 674	10 536	9,0 %

Tabelle 15: Überblick über die unehelichen Lebendgeburten in Bayern aus dem Jahre 1957 und ihre Verteilung auf die verschiedenen Grosstädte und Landkreise. (Als Auswertung aus: Natürliche Bevölkerungsbewegung im Jahre 1957. Statistik der Bundesrepublik Deutschland, Band 194).

Jahr:	Lebendgeborene:		Totgeborene:	
	insgesamt:	unehelich:	insgesamt:	unehelich:
1938:	769 306	49 641 = 6,5 %	17 637	
1946:	708 659	116 310 = 16,4 %	16 613	3 715 = 24,1 %
1947:	748 975	88 897 = 11,9 %	16 195	2 897 = 17,9 %
1948:	769 111	78 806 = 10,2 %	17 074	2 719 = 15,9 %
1949:	793 095	73 571 = 9,3 %	17 781	2 622 = 14,7 %
1950:	772 850	74 506 = 9,6 %	17 227	2 582 = 14,9 %
1951:	758 472	72 249 = 9,5 %	16 950	2 374 = 13,8 %
1952:	762 469	68 152 = 8,9 %	16 315	2 220 = 13,6 %
1953:	759 854	64 101 = 8,6 %	15 768	1 954 = 11,7 %
1954:	779 854	64 826 = 8,3 %	16 049	1 927 = 12,06 %
1955:	785 082	60 685 = 7,7 %	15 847	1 817 = 11,5 %
1956:	819 922	60 222 = 7,3 %	15 420	1 687 = 10,9 %

Tabelle 16: Geburtenfrequenz in der Bundesrepublik 1938, 1946 - 1956. (Als Auswertung aus: Natürliche Bevölkerungsbewegung im Jahre 1956. Statistik der Bundesrepublik Deutschland.)

ANGABEN ÜBER DIE KINDSVÄTER

Lagen die bisherigen Schwerpunkte der Belastung in der Unmündigkeit, in der wirtschaftlich noch nicht gesicherten Existenz und in der Anzahl der bereits vorhandenen Kinder - ganz allgemein also in der sozialen Lage der unehelichen Mütter - so ist bei der Betrachtung über die Angaben, die die Mütter über die Kindsväter machen konnten ohne weiteres ersichtlich, dass hierdurch die Situation noch wesentlich schwieriger wird. Denn in über 21 % bzw. 34 % konnten die Mütter keine Angaben über die Väter machen oder kannten lediglich seinen Namen, zum Teil sogar nur den Vornamen.

Daraus ergibt sich, dass ein Grossteil der Mütter von vorneherein die absolute Gewissheit hat, keine Unterstützung vom Kindsvater zu erhalten.

76,76 % der Mütter des Jahres 1951 und 63,85 % des Jahres 1958 konnten die vollständige Adresse des Kindsvaters angeben. Nun sollte man annehmen, dass wenigstens in diesen Fällen eine finanzielle Unterstützung von Seiten des Kindsvaters als gegeben angesehen werden dürfte. Doch wurde uns vom Leiter des Amtsvormundschaftsgerichtes in München erklärt, dass durchschnittlich 30 % der genannten Väter zunächst hartnäckig die Vaterschaft leugnen und die Mutter des Mehrverkehrs bezichtigen. Wenn auch ein Teil der Väter nach Einreichen der Vaterschaftsklage sich freiwillig zur Vaterschaft bekennt und nach abgeschlossenen Verfahren lediglich in durchschnittlich 5 % der Fälle der Vater nicht zu ermitteln ist, so muss die Mutter doch lange Zeit ohne Unterstützung des Kindsvaters für das Kind wirtschaftlich allein aufkommen.

Bei den US-Soldaten, die als Väter bezeichnet wurden, tritt insofern gegenüber 1958 ein Unterschied ein, als 1951 nur eine freiwillige (!) Anerkennung seitens des Soldaten möglich war. Gerichtlich angestrebte Vaterschaftsprozesse hatten 1951 noch in keinem Fall den erwünschten Erfolg, wie der Leiter des Amtsvormundschaftsgerichtes in München betonte.

Wie wir weiter vom Amtsvormundschaftsgericht erfahren konnten, wird die Aussage meistens von den unehelichen Müttern verweigert, die einen verheirateten Mann zum Vater haben oder bei denen der Vater aus höheren Gesellschaftskreisen stammt. In diesen Fällen erhalten die Mütter nicht selten ein Schweigegeld, oder diese Väter sind aus Diskretionsgründen und dem geheimen Wunsche heraus, das Unbequeme von sich zu halten, die pünktlichsten Zahler.

Auch der naheliegende Versuch, einen Halt an der eigenen Familie zu finden, misslingt in vielen Fällen. Oft sieht sich das Mädchen im Elternhaus Ablehnung und Verachtung gegenüber. Nicht selten wird es in der ersten Aufregung "ge-

schlagen, enterbt oder gar aus dem Hause gejagt und das werdende Kind erwünscht." (BINDER (2)).

ABORTE

Durch die Schwere ihres Schicksals, dem sie sich in vielen Fällen völlig allein gegenübergestellt sieht, überträgt die werdende Mutter oft aus reaktivem Hass alle Abneigung auf die Leibesfrucht. Es ist daher nicht verwunderlich, dass sie in einer "Kurzschlussreaktion" die Lösung dieser Situation in einem Abort sieht, zumal sie das keimende Leben nicht selten noch nicht für ein Lebewesen hält.

Und unsere Untersuchungen zeigen, dass Aborte bei unehelich Schwangeren um 10,35 % im Jahre 1951 und um 5,35 % im Jahre 1958 häufiger waren als bei den ehelich Graviden.

Nun kann natürlich nicht gesagt werden, wieviel Aborte aus der Gesamtzahl arbeitsförmig sind. Auffallend ist jedoch die Sterotypie der Angaben über die Ursache wie: "Sturz von der Treppe", "Ausgleiten beim Abspringen von einer Strassenbahn", körperliche Überanstrengung wie "Wäschewaschen", "Heben einer schweren Last" und so fort (WEINZIERL (27)).

Häufig müssen aber diese unehelich Schwangeren jenen "Kurzschluss" ihr Leben lang büssen. Stellt doch der Abort einen Raubbau am Körper dar und sind schliesslich die Folgen eines solchen nur zu oft Krankheit und Sterilität. So findet sich oft die tragische Verkettung, dass die erste ungewollte Schwangerschaft weitere Schwangerschaften unmöglich macht und leicht ein späteres Eheglück durch die Kinderlosigkeit gefährdet (WEINZIERL (27)).

FRÜHGEBURTENFREQUENZ UND STERBLICHKEIT

Wie gross die seelische und körperliche Belastung der werdenden unehelichen Mutter ist, wird besonders in der doppelt so hohen Frühgeburtenfrequenz gegenüber ehelichen Müttern deutlich. Als Frühgeburten zählen alle lebendgeborenen Kinder mit einem Geburtsgewicht von 2500 gr und weniger sowie alle Totgeburten mit einer Länge von 35 cm und mehr.

Unser Ergebnis wird auch von anderen Autoren bestätigt, wie die Zusammenstellung in Tabelle 18 zeigt. Nicht in allen Fällen wird nur die grössere seelische und körperliche Belastung der unehelichen Mütter der Grund für die doppelt so hohe Frühgeburtenfrequenz sein. Bei 78 aller unehelichen Geburten des Jahres 1951 an unserer Klinik, also bei 13,7 % der Gesamtzahl der unehel-

lichen Geburten oder umgerechnet auf die Frühgeburten in 77,22 % der Fälle bestand ein vorzeitiger Blasensprung. Es drängt sich daher der Verdacht auf, dass einige Patientinnen möglicherweise durch Eihautstich die vorzeitige Geburt als versuchte Spätabtreibung eingeleitet haben. Da man aber die möglichen Ursachen für einen vorzeitigen Blasensprung noch so gut wie nicht kennt, ein Eihautstich auch nie mit Sicherheit nachgewiesen werden kann, erlaubt diese Beobachtung keine sichere Schlussfolgerung.

Dass es bei den unehelichen Müttern des Jahres 1958 zu einer erfreulichen Senkung der Frühgeburtenfrequenz um 3,02 % kam, dürfte auf die grössere Anzahl der Hausschwangeren zurückzuführen sein. Wie sehr gerade die körperlichen und seelischen Belastungen das Zustandekommen von Frühgeburten begünstigen, geht aus den Beobachtungen von MARTIUS G. (15) hervor.

Insbesondere wurde von ihm untersucht, wie weit die aus der materiellen Not entstandene Notwendigkeit des Arbeitenmüssens bis kurz vor der Geburt infolge Überanstrengung der körperlichen und seelischen Kräfte als Disposition verantwortlich gemacht werden kann.

Die Ergebnisse zeigen, wie gross der Anteil lediger Mütter an der Frühgeburtenfrequenz ist und dass der Prozentsatz der Hausschwangeren, die sich aus ehelichen und ledigen Müttern zusammensetzen, die bereits Wochen vor der Entbindung regelmässig unter ärztlicher Kontrolle standen - in einem "gleichmässigen Milieu" - mit 5,2 % weitaus am günstigsten liegt.

Dass auch die perinatale Sterblichkeit bei den ledigen Schwangeren 1958 wesentlich niedriger liegt als 1951, dürfte ebenfalls auf die grössere Anzahl der Hausschwangeren zurückzuführen sein. Untersuchungen von MARTIUS G. (15) aus der Tübinger Universitäts-Frauenklinik der Jahre 1948 - 1954 beweisen, dass mit den Hausschwangeren auch die perinatale Sterblichkeit und die Neugeborenensterblichkeit im gleichen Umfang abnimmt (Tabelle 20).

Auch NAUJOKS (17) und SCHWENZER (17) bestätigen diese Ergebnisse. Sie sind sehr wertvoll, denn sie zeigen uns die Möglichkeit, durch eine weitgehende "Schwangerenfürsorge" eine bedeutende Senkung der Frühgeburtenfrequenz und der mit ihr verbundenen Mortalität zu erreichen. Der Anteil der Frühgeburten an der perinatalen Sterblichkeit an unserer Klinik im Jahre 1958 mit 80 % gegenüber den normalgewichtigen Kindern unterstreicht diese Ergebnisse nochmals.

Autor	Stadt	Frühgeburtenhäufigkeit	
		ehelich	unehelich
MARTIUS G.	Tübingen	9,10 %	15,50 %
NAUJOKS H. und SCHWENZER W.	Frankfurt	7,70 %	18,60 %
BLEGEN S.D.	Oslo	6,10 %	12,00 %
EIGENE	München 1951	9,08 %	17,77 %
	1958	6,90 %	14,75 %

Tabelle 18: Frühgeburtenhäufigkeit ehelicher und unehelicher Mütter. Aus: Das Frühgeburtenproblem im Rahmen der perinatalen Sterblichkeit. (NAUJOKS und SCHWENZER). Dazu Zahlen aus der I. Universitäts-Frauenklinik zu München der Jahre 1951 und 1958.

Hausschwangere:	5,2 %
Verheiratete Mütter:	9,1 %
Ledige Mütter ohne Hausschwangere:	15,5 %

Tabelle 19: MARTIUS G.: Anteil der Hausschwangeren, verheirateten Mütter und ledigen Mütter ohne Hausschwangere an der Frühgeburtenfrequenz der Tübinger Universitäts-Frauenklinik von 1948 - 1954. Aus: Ergebnisse der Betreuung von Neugeborenen auf einer ärztlich geleiteten Neugeborenenstation.

	Perinatale Sterblichkeit	Neugeborenensterblichkeit
Hausschwangere:	1,4 %	1,2 %
Verheiratete Mütter:	5,9 %	3,7 %
Ledige Mütter ohne Hausschw.: 7,7 %		5,7 %

Tabelle 20: Anteil der perinatalen Sterblichkeit und Neugeborenensterblichkeit bei Hausschwangeren, verheirateten Müttern und ledigen Müttern ohne Hausschwangere der Tübinger Universitäts-Frauenklinik von 1948 - 1958. Aus: Ergebnis von Neugeborenen auf einer ärztlich geleiteten Neugeborenenstation, G. MARTIUS

DAS SCHICKSAL DER UNEHELICHEN KINDER

In der geschilderten schwierigen Situation werden die Mütter nun vor die Frage gestellt, was aus ihrem Kinde werden soll.

Dabei ist nicht nur, wie wir untersucht haben, die schwierige soziale Lage der Mutter, sondern auch ihre gefühlsmässige Einstellung zu ihrem Kinde ausschlaggebend. BINDER (2) hat diese Frage untersucht. Die Ergebnisse sind in Tabelle 21 wiedergegeben.

Trotz der unvermeidlichen Schematisierung erlaubt die Tabelle einige wesentliche psychologische Einblicke.

Der hohe Prozentsatz der Mütter, die dem werdenden Kind anfänglich mit Abneigung begegnen, bestätigt die Anschauung, dass fast alle Kinder unerwünscht sind, und die Mutter dieser Quelle ihrer Leiden mit Abneigung, wenn nicht mit Hass begegnet. Das ist eine primitive Reaktion und nicht selten den Müttern nicht einmal bewusst.

In 9 % der von BINDER (2) untersuchten Fälle, bei denen schon zu Beginn der Schwangerschaft die Mutter Freude an ihrem werdenden Kind zeigen konnte, wurde dieses entweder ersehnt, oder es entstanden ihr daraus keine grösseren Schwierigkeiten, so dass sie schon früh für das Kind mütterliche Gefühle entwickeln konnte.

Die Gruppe der schwankenden, ambivalenten Gefühlsäusserungen schreibt BINDER (2) den Müttern mit höherem geistigen Niveau zu, die einsehen, dass das Kind an dem Unglück unschuldig ist und die daher keine Hassregungen auf das Kind übertragen wollen. Sie bemühen sich im Gegenteil, ihm mütterliche Gefühle entgegenzubringen, was ihnen jedoch nicht immer gelingt. So sind zeitweise mütterliche Gefühle und Hassregungen in "ambivalenter Kontrastspannung" vorhanden.

Die letzte Gruppe besteht aus Müttern, die dem Kind keine lebhafteren Gefühle am Anfang der Schwangerschaft entgegenbringen und ihm nur mit einer eigentümlichen "Fremdheit" gegenüberstehen. Auch hier handelt es sich um etwas differenzierte Frauen, die deshalb ihre negativen Affekte nicht unbesonnen auf das Kind ausdehnen können, bei denen sich andererseits die Mütterlichkeit noch nicht regt. Deshalb haben diese Frauen die Tendenz, sich von diesem neuen Wesen, zu dem sie noch keine deutliche innere Einstellung gewinnen können, möglichst zu distanzieren.

Wo endlich bloss Gleichgültigkeit dem Kinde gegenüber besteht, da handelt es sich um abnorme Kindsmütter, die auch ihre ganze übrige Situation stumpf hinnehmen.

Die zweite Hälfte der Schwangerschaft ist gekennzeichnet durch das starke An-

wachsen der positiven Gefühle für das Kind von 9 auf 30 % - nach der Geburt sogar auf 60 % - und das Absinken der Abneigung. Nicht in jedem Falle wird die seelische Krise der ersten Monate überwunden sein, aber das Anwachsen des Muttertriebes bewirkt diesen Umschwung. Doch ist es verständlich, wenn es in den Fällen mit ständig neuen quälenden Konfliktsituationen trotz des Muttertriebes immer wieder zur Erneuerung der Abneigung kommt. BINDER (2) kommt zu der Auffassung, dass bei den Müttern der Hass gegen das Kind nach der Geburt besonders stark aufflammt, die die Schwangerschaft in der Hoffnung ausgetragen haben, dass den Kindsvater die Anwesenheit eines Kindes zur Ehe geneigter machen würde und die enttäuscht wurden. Es ist verständlich, dass eine solche Mutter ihrem Kinde auch nach der Geburt mit Abneigung gegenübersteht und auf ein weiteres Zusammensein keinen Wert legt.

Aber auch die Mütter, die den Wunsch hegen, mit ihrem Kinde gemeinsam zu leben, werden aus den Umständen heraus nicht immer in der Lage sein, diesen Wunsch in die Tat umzusetzen.

Darum wundert es uns garnicht, dass in beiden untersuchten Jahren an unserer Klinik nur 52,15 % und 47,82 % der Kinder mit der Mutter zusammenblieben.

Doch dürfte auch dieser Prozentsatz noch zu hoch angegeben sein, denn die Ergebnisse entsprechen den Angaben der Mütter bei der Entlassung aus der Klinik.

Die für das Kind beste Entscheidung ist die Unterbringung bei den Eltern der Kindsmutter. Wenn auch manche Eltern das Kind ihrer Tochter zunächst nur widerstrebend in ihre Familie aufnehmen, so entsteht doch, wie die Erfahrung lehrt, mit der Zeit ein recht herzliches Grosseltern-Enkel-Verhältnis (BINDER (2)). Dass in unseren Untersuchungen nicht mehr Eltern die Bereitschaft haben, das Kind aufzunehmen, liegt zum Teil an der Tatsache, dass die Eltern bereits das erste uneheliche Kind ihrer Tochter aufgenommen hatten und diese Bereitschaft beim zweiten Kind nicht mehr aufbringen.

Lebt die Mutter mit ihrem Kinde in Untermiete, muss sie es doch tagsüber in fremde Obhut geben, um ihrer Arbeit nachgehen zu können. Auch die gemeinsame Unterkunft bei Verwandten dürfte in vielen Fällen nur eine vorübergehende Lösung sein.

Wenn der Prozentsatz der Kinder, die sofort in ein Heim kamen, mit 41 % in beiden Jahren erschreckend hoch ist, dürfte aus den Angaben deutlich werden, dass letztlich noch viel mehr Kindern dieses Los beschieden sein wird. Sicherlich dürfte es noch für die Kinder zutreffen, für die die Mütter bei der Entlassung aus der Klinik noch keine Unterkunft gefunden hatten.

Stellungnahme der Mutter zum Kind	Abneigung	Freude	Schwankende ambivalente Einstellung	Fremdheit oder Gleichgültigkeit
In der 1. Hälfte der Schwangerschaft	63 %	9 %	9 %	19 %
In der 2. Hälfte der Schwangerschaft	19 %	48 %	20 %	13 %
In der ersten Zeit nach der Geburt	10 %	60 %	21 %	9 %
Vorherrschende Einstellung der Kindsmutter im späteren Lebens des Kindes	23 %	30 %	40 %	7 %

Tabelle 21: Die gefühlsmässige Bindung der Mutter zu ihrem Kind.
Aus: BINDER: Die uneheliche Mutterschaft.

Zum Schluss sei noch ein kurzer Blick auf die Entwicklung der Kinder in Heimen erlaubt.

War das Neugeborene dem Tiere noch weit unterlegen, so sehen wir im Dreijährigen ein Kind, das die gesamte phylogenetische Entwicklung der Tierreihe überholt hat. (BUEHLER (5)). Das Kind wird nun fähig, seine Umgebung bewusst zu lieben, jedoch noch sehr egozentrisch, wie die gleichzeitig aufkommenden Reaktionen der Eifersucht beweisen, indem das Kind die Mutter als "seine Mutter" betrachtet und alle anderen fortzudrängen sucht. Es legt, neben den ausschliesslichen Besitz des Menschen auch Wert darauf, seine Liebe in deutlichen Bezeugungen erwidert zu finden (REMPLEIN (20)).

Wo kann in einem Heim ein Kind aber auch nur einen Menschen als "seinen Menschen" betrachten, dem es seine aufkommende Liebe schenken und bei dem es sein eigenes grosses Liebesbedürfnis stillen kann?

Während Knaben weniger Schaden nehmen, da sie sich im späteren Leben durch Berufserfolge usw. von den ungünstigen Einflüssen des unehelich Geborenseins besser emanzipieren können, konnte BINDER (2) nachweisen, dass bei erotischen Fehlentwicklungen in der frühesten Jugend durch Liebesentzug gerade die Mädchen stark gefährdet sind, weil aus dem grossen Liebesbedürfnis heraus nicht selten später die eigene Schwangerschaft begünstigt wird.

So beginnt sich schon in dem dreijährigen Mädchen jener unheilvolle Kreis zu schliessen, der das Mädchen durch das uneheliche Geborensein selbst wieder zur unehelichen Mutter werden lässt.

ZUSAMMENFASSUNG

Bei den von uns untersuchten 1 171 Fällen von unehelicher Geburt der Jahre 1951 und 1958 konnte gezeigt werden, dass der unehelich Schwangeren aus ihrer sozialen Lage heraus grosse Schwierigkeiten erwachsen. Viele sind unmündig, wirtschaftlich noch nicht gesichert, Mutter mehrerer Kinder und einfache Arbeiterinnen.

Die körperliche und seelische Belastung fand in der grösseren Frühgeburtenfrequenz eine klinisch erfassbare Auswirkung. Die Angaben der Mütter über die Kindsväter bestätigte die Anschauung, dass die meisten unehelichen Mütter völlig allein stehen. Es wurde versucht, aus dieser Situation die höhere Abortzahl der unehelich Graviden zu erklären.

Weiter wurde das Schicksal der Kinder verfolgt. Der grösste Teil kommt sofort oder später in ein Heim, nicht einmal die Hälfte der Kinder bleibt mit der Mutter zusammen.

Die Entwicklung der Kinder im Elternhaus der Mutter wurde als die beste Lösung dargestellt. Zum Schluss wurde noch auf die Gefahren hingewiesen, die die Erziehung der Kinder in Heimen mit sich bringt.

LITERATURANGABEN

1. BAEYER, v.: Zur Genealogie psychopathischer Schwindler und Lügner. Leipzig 1935.
2. BINDER, H.: Die uneheliche Mutterschaft. Huber Verlag Bern 1941
3. BODAMER, J.: Der Weg zur Askese als Überwindung der technischen Welt. Furche - Verlag Hamburg, 1955.
4. BRAND: zit. nach Gleiss.
5. BUEHLER: zit. nach Rempelin.
6. FÖLLMER und ROTHE: Das Schicksal von Mutter und Kind nach unehelicher Geburt. Dt. Med. Wschr. 79, 1556, 1954.
7. FÖLLMER und ROTHE: Das Schicksal des Kindes nach unehelicher Geburt. Dt. Med. Wschr. 80, 1141, 1955.
8. GLEISS, J.: Biologische und soziale Faktoren bei der Genese der Frühgeburt. Enke - Verlag Stuttgart, 1955.
9. KOHL: zit. nach Weinzierl.
10. KRAFT: zit. nach Weinzierl.
11. LANGER: zit. nach Gleiss.
12. LERSCH, PH.: Der Mensch in der Gegenwart. E. Reinhardt-Verlag München-Basel 1955.
13. MARIAUX, W.: Die geistige Krise der Gegenwart. Als Manuskript gedruckt. F. Schmitt, Siegburg, 1955.
14. MARTIUS, H.: Lehrbuch der Geburtshilfe und Frauenkrankheiten.
15. MARTIUS, G.: Ergebnisse der Betreuung von Neugeborenen auf einer ärztlich geleiteten Neugeborenen-Station. Dt. Med. Wschr. 80, 21 - 26, Jan. 1955, Sonderdruck.
16. MOSES: Zur Psychologie und Soziologie jugendlicher unehelicher Mütter. Zeitschrift für Sex. Wiss. 13, 1926.
17. NAUJOKS, H. und SCHWENZER, A.W.: Das Frühgeburtenproblem im Rahmen der perinatalen Sterblichkeit. Arch. Gynäkologie. Bergmann - Verlag München.

18. NEUMANN: zit. nach Weinzierl.
19. NITSCHKE, A.: Das Bild der Heimwehreaktionen beim jungen Kind.
Dt. Med. Wschr. 80, 1901, 1955.
20. REMPLEIN, H.: Seelische Entwicklung in der Kindheit und Reifezeit
Monographie, E. Reinhardt-Verlag München-Basel,
1956.
21. SCHICK: zit. nach MARIAUX.
22. SPANN: zit. nach Weinzierl.
23. SPRANGER, E.: Psychologie des Jugendalters. Quelle und Meyer-
Verlag Leipzig, 1926.
24. Statist. Landesamt München:
Aus Auswertung aus: Natürliche Bevölkerungsbewe-
gung im Jahre 1957. Statistik der Bundesrepublik
Deutschland, Band 194.
25. STELZNER, H.: Weibliche Fürsorgezöglinge. S. Karger - Verlag
Berlin, 1929.
26. TAUBE: zit. nach Weinzierl.
27. WEINZIERL, E.: Uneheliche Mutterschaft. Eine sozial-gynäk. Studie.
Zugleich ein Beitrag zum Problem der Fruchtabtrei-
bung. Berlin - Wien 1925.

LEBENS LAUF

Am 17.11.1929 wurde ich als Sohn des damaligen Schlossers Josef Steinegg und seiner Ehefrau Charlotte, geb. Bettink in Gelsenkirchen-Buer geboren.

Nach dem Tode meiner Mutter im Jahre 1941 kam ich zu meinem Onkel, Regierungsrat Eugen Steinegg, nach Hamm/Westfalen.

In Hamm und Boppard a/Rhein besuchte ich das neusprachliche Gymnasium.

1951 legte ich in Boppard die Reifeprüfung ab. Bis zum Physikum studierte ich in Münster/Westf. Anschliessend an den Universitäten in Heidelberg, Wien und München. 1957 bestand ich in München das Staatsexamen. Nach dem Staatsexamen war ich 2 Jahre an dem Bezirksspital in Lachen/Schweiz tätig.

